

manuring, regional specialization, efficient use of traction power, better tools, and probably more hours worked per labourer. Our theoretical expectations would advise us to look for progress in these areas and there is ample evidence of it. In many respects the process is not different from the agricultural revolutions believed to occur in the 17th and 18th centuries. Still the productivity growth suggested by table 2 is only half or a third of what is usually ascribed to 18th century English agriculture. So from that point of view the growth rates do not seem excessively optimistic in the Medieval period, given the fact that the underlying technological determinants were the same, i.e. pre-scientific growth of knowledge through learning by doing and trial and error.

A final observation should be stressed. When I talk about labour productivity it is product per man-year and not hour. As I have repeatedly stressed there is evidence that hours worked increased considerably in the most advanced areas because of new rotation schemes, the suppression of the fallow, the cultivation of industrial plants, improvements in soil through marling and manuring, the increased importance of intensive cultivation such as gardening, and more time spent in transporting and trading goods. If hours worked increased by say 25% about half of the productivity increase measured in terms of man-years can be ascribed to more hours worked. These considerations lend credibility to my estimates and help giving a straightforward interpretation in terms of increasing income to the traditional productivity measures such as yields. The fact that the most densely populated areas seem to be the most advanced reinforces the doubt that in recent years has been raised against the prevailing Malthusian orthodoxy. Population growth may be Malthusian but Malthusian results will not necessarily obtain; in fact the very opposite of the gloomy Malthusian forecast characterized important regions of Medieval Europe.

Arb.: Samhällets utveckling, ekonomi och historia.
 Festschrift till Lars Herlitz. Red. Jan Bohlin
 Göteborg 1989

*Med allen godes vinnboken
 für Burchard von Salderns freundliche Anwesenheit*
 Jan Peters 1.2.90 *Jan Peters*

Gespräche und Geschäfte auf der Burg
 Eine Fall-studie zur kommunikativen Praxis auf einem
 Adelssitz in der Prignitz (Plattenburg 1618/1619)

Realitätsnähe ist ein großer Vorzug der Wirtschaftsgeschichte – vorausgesetzt, sie hört nicht genau dort zu fragen auf, wo Menschen und ihr Wirken aufhören, nur statistische Einheiten zu sein. Geld- und Kornrechnungen sind für die Statistiken des Agrarhistorikers über Produktion und Produktivität unverzichtbar, sie lassen sich aber auch mit Blick auf Lebensweise und Realverhalten des Adels hinterfragen. Die lebensgeschichtliche Aussagefähigkeit wirtschaftshistorischen Materials soll hier für einen kleinen örtlichen Ausschnitt, für eine kurze Zeit und für einen herausgehobenen Aspekt geprüft werden: Für die saldernsche Herrschaft Plattenburg-Wilsnack (eine relativ große Gutsherrschaft in der märkischen Westprignitz, zu der die Mediatstadt Wilsnack* und sieben Dörfer gehörten, besetzt mit insgesamt 117 Bauern und 165 Kossäten) in der Zeit Burchards von Saldern (1568–1635). Es geht um die kommunikative Praxis des Adels, so wie sie aus den Geld- und Kornrechnungen und aus flankierendem Archivmaterial für 1618/19 ablesbar ist.

Die Haushaltsrechnungen für 1618/1619 auf der Plattenburg verzeichnen einen Bierverbrauch für den "Junker" von 140 Tonnen im Rechnungsjahr (Mai 1618 – Mai 1619). Es wurden also wöchentlich fast drei Tonnen Bier "verspeißt aufs Junckern Tisch".¹ Die Familie allein kann diese eindrucksvolle Menge nicht vertilgt haben. Es muß auch um Gäste handeln, und zwar um viele.

Naheren Aufschluß geben die auf dem Hause Plattenburg in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts geführten Kornrechnungen, speziell die Haferrechnungen. Unter der Rubrik "Ausgabe für fremde Pferde" ist genau aufgeführt, wie oft wieviel Hafer an die Pferde welcher Besucher verfüttert wurde. Das Vorkriegsjahr Ende Mai 1618 bis Ende Mai 1619 ist besonders aussagekräftig. Vergleiche mit späteren Jahren sind möglich, die im ganzen die unten mitgeteilten Ergebnisse

* *Wilsnack* ligger strax intill Elbe något sydost om Wittenberg. Utg. a. d. *Landesarchiv Potsdam*, Pr. Br. Rep. 37 Plattenburg-Wilsnack (im Folgenden *PW*), Nr. 4157.

bestätigen.² Es fällt sofort die große Menge des verfütterten Hafers auf: 15 Wispel 14 Scheffel (über 20 000 l. also etwa 20 t.). Insgesamt sind in dieser Zeit 294 mal fremde Kutschpferde mit Hafer versorgt worden, also jedes mal etwa 66 kg pro Kutsche (Kutschpferde). Vier Kutschpferde waren die Regel. Besonders reputierliche Herren, wie Georg v. Winterfeld, hielten die Spitze mit 6, gelegentlich auch mit 8 Pferden. Fast täglich sind fremde Pferde im Verlaufe dieses Jahres im Plattenburger Stall ausgefüttert worden. Die Datumangaben des Kornschreibers zeigen, daß herrschaftliche Kutschen von teilweise weit entfernten Orten – teils allein, teils mit anderen zusammen – alltäglich vor dem Plattenburger Haupttor auffahren. Die genannten Namen gehören vorwiegend bekannten Adelsgeschlechtern der Prignitz.

Mehrfachbesucher auf der Plattenburg Mai 1618–Mai 1619

Namen	Anzahl der Besuchstage
Joachim Werner v. Alvensleben	42
Georg v. Winterfeld	39
Kurt v. Möllendorf	38
Arend v. Möllendorf	20
Jacob v. Jagow	14
Caspar v. Klitzing	10
Achatz v. Jagow	9
Konrad Stille	8
Marx v. Möllendorf	7

Insgesamt waren in dieser Zeit 60 Personen mindestens einmal auf der Plattenburg zu Gast. Zusammengerechnet sind es 310 Besuchstage. Im Durchschnitt also das ganze Jahr über fast täglich ein Besucher. In Wirklichkeit dürfte die Besucherzahl noch höher gewesen sein (wie auch die Zahl der Besuchstage), da manche Gäste Futterhafter für ihre Pferde mitbrachten, in den Kornrechnungen also nicht erscheinen. Für sie alle litt die Plattenburg keinen Mangel an Kammern und Gemächern.³

Offensichtlich war das Zusammentreffen mancher Gäste nicht dem Zufall überlassen. Uneingeladen oder unangekündigt kam man in der

² Ebenda.

³ PW 1412 (Inventar von 1559).

Regel nicht, mit Hilfe herrschaftlicher Boten und Briefe ließen sich Treffen in der gewünschten Zusammensetzung arrangieren.

Der soziale Stand der Besucher verteilt sich etwa gleich zwischen Adligen und Bürgerlichen (32:28). Unter den Adligen dominieren die relativ großen Geschlechter, auf sie entfallen (Besuchstage): Möllendorf 66, Alvensleben 42, Winterfeld 39, Jagow 23, Schulenburg 10, Klitzing 10, Knesebeck 9, Arnim 2. Unter den Bürgerlichen finden sich Regierungsbeamte, Ratsverwandte und Bürgermeister, Zöllner, Landreiter, Ärzte, Veterinäre u.a. nicht näher zu bestimmende Berufsgruppen.

Der fünfzigjährige Burchard v. Saldern war zu dieser Zeit ein politisch einflußreicher Mann. Er war Bevollmächtigter der Altmärkischen und Prignitzischen Landschaft, führte (mit anderen) die Rechnungen der Landschaft⁴ und wurde während des Krieges Hauptmann der Prignitz.⁵ Man wird deshalb davon ausgehen können, daß es nicht die Jagd allein war, die die Besucher in den durch den Hausherrn neu und repräsentativ eingerichteten Speisesaal auf der Burg zog, wo sechs hockende Löwen aus Stein "von ziemlich befangener Form"⁶ die schweigsamen Zuhörer von bierlauten Reden waren. Als belanglose Familientreffen können diese Zusammenkünfte gewiß nicht gelten.

Was mag z.B. mitten in der Erntezeit, am 5. August 1618, Burchard v. Saldern, Georg v. Winterfeld, Jacob v. Jagow, Marx v. Möllendorf und Samuel v. Plessen zusammengeführt haben? Georg v. Winterfeld hatte 1617 die zweite Tochter Burchards, Anna, geheiratet und führte in dieser Zeit mit seinem Schwiegervater umfangreiche Abrechnungen über die Mitgift (12 000 Tlr)⁷, von der er seinerseits umgehend Schulden an die v. Jagow beglich.⁸ Seine sechs Kutschpferde entsprachen seinem Stand: Landvogt in der Neumark, Komthur zu Schievelbein, Fürherr u.a. auf Dallmin, Sandow, Neuhausen und Freyenstein. Letzgenannte Herrschaft erwarb er erst im nämlichen Jahr, und diese Angelegenheit dürfte die Herren lebhaft beschäftigt haben. Denn es waren neben immer aktuellen wechselseitigen Schuldverschreibungen (Obligationen) und Bürgschaften natürlich auch ganz konkrete Dinge, die besprochen werden mußten. Dazu gehörten im August 1618 die

⁴ PW 1869.

⁵ Schütze J 1956, s. 190, 192.

⁶ Die Kulturdenkmäler der Provinz Brandenburg. 1909. s. 2.50.

⁷ PW 2631/1.

⁸ PW 2631/1 (Achatz v. Jagow)

(offenbar zu leichtfertig übernommenen) Bürgschaften Burchards für die Familie Plesse,⁹ die Grabowsche Erbschaft in Abbendorf und der Verkauf des Möllendorfschen Hofes in Abbendorf an Burchard,¹⁰ der Besitzwechsel im Gut Krampfer (Anteile der Möllendorfs), die starke Verschuldung der Knesebecks (für die Burchard wiederholt gebürgt hatte)¹¹ und Schuld- und Bürgschaftsangelegenheiten zwischen Burchard und der Familie Jagow.

Achatz und Jacob v. Jagow (letzterer seit 1593 mit Burchards Schwester Sophie verheiratet)¹² brachten zusammen 23 Tage auf der Plattenburg zu. Seit Jahren schon standen sie in Gläubiger-Schuldner-Beziehung zu den Saldern und liehen in eben dieser Zeit dem Bruder der Sophie v. Jagow weiteres Geld.¹³ Als Bürgen für Burchard hatten sie sogar großzügig erklärt, im Falle seiner Zahlungsunfähigkeit in einer vom Gläubiger zu benennenden Herberge bis zur Abtragung der Schuld verbleiben zu wollen, allerdings sollte es dann "ein recht rittermesiges Einlager" sein.¹⁴ Mag in diesem Falle bei den Gesprächen noch Familie und Jagd im Vordergrund gestanden haben, so war die Angelegenheit des Hans Rohr von weit ernsterer Art und vermutlich das Generalthema am 5. August 1618 auf der Plattenburg.

Hans v. Rohr, ebenfalls ein Schwager Burchards,¹⁵ befand sich zu dieser Zeit in großer finanzieller Bedrängnis. Burchard war zwar in den vorausgehenden Jahren auch für ihn als Bürge mit mehreren tausend Talern eingestanden,¹⁶ aber offenbar konnte oder wollte ihn jetzt niemand mehr halten. Vor allem Georg v. Winterfeld nicht, der als Hauptkreditgeber des Rohr mit diesem "gehandelt" hatte und nun dessen Besitz aufkaufte. Im Jahre 1618 übernahm Winterfeld die Hälfte der Rorschen Besitzungen in Neuhausen und 1620 die ganze Rohrsche Herrschaft Freyenstein. Wenig später berichtete Vizekanzler Arnold Reyger dem Herrn auf der Plattenburg¹⁷ von einer verzweifelten Supplik des Hans Rohr, die im Berliner Kammergericht behan-

delt worden wahr.¹⁸ Das Kammergericht wies im Januar 1620 in scharfen Worten eine protestierende "Schmehekarte" des Hans v. Rohr zurück und bekräftigte die Winterfeldsche Position in dem Streit.¹⁹ Offenbar bildete der Name Rohr 1618/1619 keine Empfehlung mehr auf der Plattenburg. Im Mai 1618 war Caspar Rohr vorgeschickt worden, um irgendwie doch noch eine Lösung des Streits zu finden. Hans Rohr selbst kam nur einmal im Oktober. Einen Monat später schickte er nur noch seinen Schreiber. Die Zahl der partiellen Verlierer in den unsicheren Zeiten des Jahrhundertbeginns war um einen Adligen gestiegen, und der leichtfertige Bürge Burchard wurde in dieser Sache noch sehr viel später zur Kasse gebeten.²⁰

Unter Zuhilfenahme des flankierenden Archivmaterials, kann man also darauf schließen, daß die herrschaftliche Kommunikation am 5. August 1618 auf der Plattenburg das Ziel hatte, fällige Schulden (hier: Ehegelder) miteinander zu verrechnen, neue Obligationen auszu-tauschen, Möglichkeiten und Gefahren aktueller Bürgschaften zu besprechen, Verhandlungen über den Kauf und Verkauf von adligen Besitztiteln zu führen, Verhandlungsstrategien gegenüber stark verschuldeten Standesgenossen miteinander abzustimmen und natürlich auch damit zusammenhängende Familienprobleme zu beraten (Hochzeiten und Sterbefälle, Vormundschafts- und Erbschaftssachen). Schließlich brannten den Herren stets auch praktische betriebswirtschaftliche Probleme auf den Nägeln: Ulrich von Jagow bat in dieser Zeit dringend um Vermittlung "eines guetten Schreibers" und eines Kuhhirten,²¹ Sophie v. Jagow ersuchte ihren Bruder Burchard sogar darum, ihr seinen Schreiber Caspar Weichhaupt als "ein Marschall und Küchenmeister" abzutreten.²² Vermutlich erwarb man bei solchen Gelegenheiten auch Zusagen zur Aushilfe mit Saatgut, Vieh u.ä.

Wie die Beratungsgruppe vom August 1618, so fügten sich im Laufe der Folgemonate mehrere andere auf der Plattenburg, vermutlich mit ähnlicher Zielstellung. Ein Höhepunkt war im März 1619 erreicht, als sich annähernd 20 Herren vom prignitzischen Adel ein förmliches Stelldichein auf der Plattenburg gaben und zum Teil mehrere Tage dort zusammen verblieben. Mehrere kleine Gruppen von Besuchern

⁹ PW 5993; 2620.

¹⁰ PW 741. Verkauf durch Arend u. Kurt v. Möllendorf 1618. Beide waren Ende August mehrere Tage auf der Plattenburg.

¹¹ PW 2620, 6310, 5987.

¹² PW 6005; 45.

¹³ PW 6005.

¹⁴ PW 45 (1603).

¹⁵ PW 5987.

¹⁶ PW 70/1; 6005.

¹⁷ PW 5987.

¹⁸ PW 5989 (1620).

¹⁹ PW 66.

²⁰ PW 2660 (1635).

²¹ PW 2606/1 (1628).

²² PW 2606/1 (1631).

hielten sich jeweils einige Zeit zusammen auf der Plattenburg auf. Deren Gesprächsthemen sind im einzelnen allerdings weniger eindeutig eingrenzbar. In verschiedener Zusammensetzung lassen sich für die fragliche Zeit 25 solche Gruppen unschwer erkennen: im Regelfall 3–4 Besucher, nicht selten unter Teilnahme Bürgerlicher, oft mit denselben Personen in verschiedenen Gruppierungen. Selbstverständlich kann es sich hier auch um Ungezieltes und Zufälliges handeln. Da jedoch die meisten in ihren Geldgeschäften nicht weniger miteinander verstrickt waren als die Teilnehmer der Runde am 5. August, waren ihre Zusammenkünfte wohl kaum ganz anders motiviert.

Natürlich können für die Zusammenkünfte auch außergewöhnliche Gründe, etwa Abstimmungen über das Vorgehen mit Gesetz und Gewalt, eine Rolle gespielt haben. Darauf deutet z.B. die Zusammenkunft Kurt und Arend Möllendorfs Ende August 1618 mit dem (mit Polizeifunktionen betrauten) Landreiter der Prignitz. Ähnliche Gründe kann das Erscheinen des Scharfrichters von Seehausen auf der Plattenburg im Mai 1619 gehabt haben, der u.a. für "peinliche Befragungen" zuständig war. Dabei ging es wahrscheinlich entweder um Burchards zeitgleiche scharfe Konflikte mit seinen widerständigen Bauern in Groß-Lüben,²³ um einen Zaubereiprozess in Klein-Lüben²⁴ oder um den Lehnschulzensohn Achatz Steil aus Legde, der Gerade in diesen Wochen eine Schlägerei begonnen hatte, so "daß einer meiner Unterthanen fast umb die eine faust kommen", wie Burchard vermerkte.²⁵ Abstimmungen und gegenseitiges Aushelfen beim Vorgehen gegen widersetzliche Untertanen sind bei den Zusammenkünften auf der Burg gut vorstellbar.

Im Hinblick auf die Zahl der Besuchstage fällt die Spitzenposition von Joachim Werner v. Alvensleben auf. Burchards Geschäfte mit den v. Alvensleben hatten schon um die Jahrhundertwende begonnen. Jahrelang gewährte man sich gegenseitig Anleihen und Bürgschaften,²⁶ bis diese Beziehungen mit einer Vermählung gekrönt wurden. Joachim Werner bekam die erste Tochter Burchards, Bertha Sophia, und mit ihr 5 000 Tlr Ehegeld.²⁷ Von nun an war dieser Sohn Ludolfs

²³ PW 1173.

²⁴ PW 4068.

²⁵ PW 953; 6003; (27.8 1619).

²⁶ PW 2619; 63.

²⁷ PW 6005 (Quittung von 1623).

v. Alvensleben, auf Kalbe und Zichtow erbgesessen, öfters auf die Plattenburg um mit dem Schwiegervater gemeinsamen Interessen an Geschäften und Jagd zu realisieren. Mehrfach wurde, wie es hieß, "Abrechnung gehalten". Burchard hatte Schwierigkeiten mit der Mitgift und war seinem Schwiegersohn 1620 noch 3 000 Tlr schuldig. Typisch für die Methode, Verrechnungen mit beliebigen Schuldscheinen vorzunehmen, war die Art, wie diese Verpflichtung Burchards geregelt wurde: Die altmärkischen und prignitzischen Städte waren dem Hofmarschall Caspar v. Klöden bzw. seiner Witwe eine "Hauptverschreibung" über 3 000 Tlr schuldig.²⁸ Sie wurde dem Sohn übertragen. Dieser trat sie 1620 an Burchard ab, der sie seinerseits dem Schwiegersohn Joachim Werner "cedierte",²⁹

Ähnlich entwickelten sich Burchards Beziehungen zu Joachim Friedrich v.d. Schulenburg, einem weiteren häufigen Gast auf der Plattenburg, Sohn des Hauptmann der Altmark, Werner v.d. Schulenburg und Herr auf Beetendorf und Apenburg. Joachim Friedrich und sein Vetter Georg v.d. Schulenburg hatten lange vor 1618 geschäftliche Beziehungen zu Burchard geknüpft, viele tausend Taler waren zwischen ihnen hin und her geliehen worden.³⁰ Auch diese Beziehung erfuhr eine familiäre Befestigung: 1606 heiratete Burchard in 2. Ehe die Schwester Joachim Friedrichs, Agnes v.d. Schulenburg. Man wird überhaupt damit rechnen können, daß adlige Begegnungsstätten wie die Plattenburg auch eine gewisse Eheanbahnungsfunktion erfüllten – schließlich war das eine sehr wichtige Seite der ökonomischen Strategien, die man sonst diskutierte. Jedenfalls fällt auf, daß mehrere adlige Witwen mehrere Tage auf der Plattenburg verbrachten und dabei wiederholt dieselben Herren trafen.

Selbstverständlich war die Plattenburg auch ein Ort für den Austausch aktueller politischer Nachrichten. Schriftlich hielt man sich da zurück, die Briefe konnten leicht in falsche Hände geraten. Ich hoffe, schrieb Domdechant Hans v. Jagow 1622 an Burchard, Sie sind "mit guter gesundheit und wol klingender Zeitung zu hause wieder Angelangt". Es gäbe vieles zu besprechen: Die Themen des nächsten Kreistages, die Situation im Münzwesen, die Meinung des Kurfürsten, die Kriegslage "und was sonst mehr sein magk, wovon ich lieber mit

²⁸ v. Klöden K 1854. s. 403.

²⁹ PW 65.

³⁰ PW 6005.

dem Oheimb reden als schreiben wechseln wolte, doch bitte ich nuhr umb so viel, als der feder kan vertrauet werden"³¹ – der Rest kam dann auf der Plattenburg zur Sprache.

Dauerthema war natürlich auch die Jagd. Die Ausgaben für diesen Adelssport waren beträchtlich. In den Plattenburger Rechnungen tauchen Jagdhunde und Jägerspeisung oft auf.³² Auch in diesem Punkt half man sich aus mit "zwehn harnischen" oder "noch ein Par Rehetetze",³³ oder auch mit Jagdhunden. Letzteres war eine unsichere Sache, wie Burchard selbst erfuhr, als er zur Beförderung seines Anliegens, eine Anleihe von den mächtigen "Edlen Gans zu Putlitz" zu erhalten, trotz (oder wegen) einer schon erhaltenen Absage³⁴ Adam Gans Edler Herr zu Putlitz im August 1617 einen Jagdhund schenkte. Das trug dem Donator einen spitzen Dank und die Bemerkung ein, daß Burchards Schreiber sich wohl geirrt habe, "da er einen von den schlimmsten Hund setzen sollen, hat er einen von den besten geschrieben". Der Hund ging wieder zurück.³⁵

Zu der auf bedeutenderen Adelssitzen gepflogenen kommunikativen Praxis gehörte es offenbar auch, gelegentlich wichtige Beamte einzuladen, um "Dienstsachen" in förderlicher privater Atmosphäre zu besprechen. Diesbezügliche Hemmungen waren wenig entwickelt, die Grenzen zwischen "öffentlich" und "privat" sehr vage, amtmäßige und persönliche Interessen kaum entwirrbar. Adel und Beamte teilten ihren Arbeitstag ja in der Tat nicht zwischen dienstlichen und privaten Belangen auf. Burchard pflegte in diesem Sinne viele Beziehungen, 1619 besonders zu dem Vizekanzler und Schwager Reyger. Dr. Arnold de Reyger war Kurfürstlicher Rat, Richter und erbgesessen auf Glabeck. Auch für diese Beziehung gilt: Gläubiger-Schuldner-Verhältnis (Reyger lieh Burchard 1618 3 000 Tlr)³⁶, Absprache über finanzielle Strategien (Beratung mit Kurt v. Möllendorf, Kaspar v. Klitzing, Jacob v. Jagow und Burchard am 21.5 1619 auf der Plattenburg, offenbar über die Angelegenheit Rohr)³⁷ und Befestigung dieser Beziehungen durch familiäre Bindungen (Schwägerschaft, wieder-

³¹ PW 2606/1 (25.9 1622).

³² PW 90/1.

³³ PW 2606/1 (Achatz v. Jagow 1615).

³⁴ PW 5987 (Lucas Ernst, 24.9 1616).

³⁵ PW 2609.

³⁶ PW 2643; 5987.

³⁷ PW 5987.

holte Besuche auf der Plattenburg, auch in Begleitung der Reyger-Tochter Margareta Katharina, die in Berlin "Sachen" Burchards verwahrte³⁸ und ihm auch sonst gewogen war.³⁹ Schon 1604 hatte Reyger das erste Mal seinen Besuch auf der Plattenburg angekündigt, damit man "allerhand sachen besprechen" könne,⁴⁰ dann folgten mehrere Reisen zum Schwager mit von Burchard geliehenen Pferden,⁴¹ und 1623 war er wieder auf der Burg, um Verhandlungen wegen des Leibgedinges von Burchards Gemahlin Agnes (Leibrente für die überlebende Ehefrau) zu führen. In dieser "bewusten sache" hatte er delikate Absprachen mit dem braunschweiger Rat Andreas Kludio zu führen (Besitzungen der Saldern in Braunschweig), der seine Bitte um Beförderung der Sache in Braunschweig "etwaß weidrigt undt unfreundlich uffgenommen" hatte und den Reyger mit einem Stipendium für seinen jüngsten Sohn lockte, freilich erst "so baldt ettwas vorledigt wirdt".⁴²

Beamte wie Reyger hatten tiefe Einblicke in die finanzielle Situation und in die geschäftlichen Praktiken derjenigen Adligen, denen sie als Finanzberater dienten. Diese Gruppe von Vertrauenspersonen läßt sich offenbar je nach dem Grad der gewährten Einblicke aufgliedern. Für Burchard gehörten dazu teils eine höherrangige Kategorie (Vizekanzler Arnold Reyger und Rentmeister Joachim Berchelmann – der 1618–1619 auf der Plattenburg nicht erschien), teils eine Gruppe ehemaliger Amtsschreiber (Verwalter) auf der Plattenburg, die danach Notar (Heinrich Weschke) oder Bürgermeister (Konrad Stille, auch: Conradus Tacitus) geworden waren. Weschke und Stille erschienen 1618/19 mehrfach auf der Plattenburg, Reyger, wie wir wissen, ebenfalls. Alle diese Vermittler und Berater (12 weitere nicht zu identifizierende bürgerliche Besucher könnten ähnliche Rollen gespielt haben) setzte der Herr auf der Plattenburg für seine geschäfte ein – bei Eignung auch die weniger Ranghohen. Die ganz großen Geschäfte ("die von Alvenslebensche Sache", "die Möllendorfsche Sache", "die Leibzuchtsache" seiner Ehefrau, "die Grabowsche Erbschaft" u.a.) behielt sich Burchard selten selbst vor, sondern verwendete dafür meist Konrad Stille oder Arnold Reyger. Prozesse mußten

³⁸ PW 5953.

³⁹ PW 2643.

⁴⁰ PW 5993 (13.12 1604).

⁴¹ PW 5987.

⁴² PW 2641 (1623/24).

geführt, Reisen unternommen, "Verehrungen" übergeben und immer wieder neue Geldgeschäfte eingeleitet werden. "Amtzehrung" (die feudalen Reisespesen), Botenlohn, Advokaten-, Kanzlei- und Schreibgebühren machten schon lange einen beträchtlichen Posten in den Plattenburger Geldrechnungen aus.⁴³

Konrad Stille hielt sich allein im März 1619 8 Tage auf der Plattenburg auf und Heinrich Weschke⁴⁴ im Januar zwei Tage. Es fällt auf, daß Weschke nur dann erschien, wenn auch ein Alvensleben anwesend war, während Stille mit fast allen "großen" Familien in Berührung kam (Möllendorf, Winterfeld, Hacke, Klitzing). Das läßt vermuten, daß die Dienste der ehemaligen saldernschen Verwalter auch für gemeinsame oder speziell für die Belange anderer Besucher in Anspruch genommen wurden. Das gilt jedenfalls für den ehemaligen Plattenburger Amtsschreiber und späteren Bürgermeister von Alt-Salzwedel. Stille, in Geldsachen offenbar bewandert, hatte schon als Amtmann (etwa 1599–1606) seinem Herrn Geld zinsbar vorgestreckt, und Burchards Schuld ihm gegenüber stieg beträchtlich, als Stille Bürgermeister geworden war. Im Jahre 1619 (sicher ein Gesprächsgegenstand bei Stilles Besuch auf der Plattenburg im März) lieh er Burchard 2 000 Tlr,⁴⁵ und am Ende gehörte er zu den größten Gläubigern seines ehemaligen Herrn. Mit der Zeit waren Konrad Stilles Dienste für Burchard unverzichtbar geworden: Sein ehemaliger Schreiber beriet Burchard in vielen wichtigen finanziellen Transaktionen, warnte ihn wiederholt vor gefährlichen Bürgschaften,⁴⁶ überbrachte auch (nicht immer mit dem gewünschten Erfolg) Burchards Gratifikationen und "Verehrungen",⁴⁷ vermittelte seinen Woll- und Kornverkauf (gegen allerlei luxuriöse "Kramwaren") an das große Berliner Handelshaus Tilmann Essenbrücker⁴⁸ (aktuell 1619, also sicher auch beim Plattenburg-Besuch besprochen), übernahm auch in Braunschweig und anderswo Aufgaben als Rechtsbei-

⁴³ Zentrales Staatsarchiv Merseburg, Rep. 131K, 440D 2.

⁴⁴ PW 6005.

⁴⁵ PW 6005 (29.9 1619).

⁴⁶ PW 5987.

⁴⁷ Kanzler Johann v. Löben erklärte zu einem solchen Versuch Burchards/Stilles, es sei "meine gewonheit niemahle gewesen, vorehrung zu nehmen", denn es habe sonst "das ansehen, Alls solte etwas erfolget sein, wie doch nicht geschehen ist, so ohne das nicht währe zu erheben gewesen" (6.12 1604). PW 6005.

⁴⁸ PW 80.

stand für seinen saldernschen Schuldner⁴⁹ und vor allem: Er stand als Kreditgeber immerwieder zur Verfügung.

Der große Adelssport, die ständige Verschiebung von zinstragendem Leihkapital zu Gewinnzwecken, so wie er in direktem persönlichem Kontakt 1618/19 auf der Plattenburg vorbereitet, abgewickelt und kontrolliert wurde, hatte nicht nur "vergnügliche" und spannende Seiten. Dieser feudale Aktienmarkt, bei dem das Geld nie als Kapital (profitbringend in der Produktionssphäre) angelegt, sondern nur vom Standpunkt möglichen Zinsgewinns interessant war, reflektierte zugleich die labile ökonomische Situation des Adels am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges und erst recht während der Jahre, als die Prignitz selbst von den militärischen Verheerungen betroffen wurde. Die beteiligten Herren im Spitzenfeld des prignitzischen Adels handlierten unter risikoreichen Bedingungen mit nicht eben geringen Beträgen. Geschulte und erfahrene Ratgeber wie Konrad Stille und Arnold Reyger waren für Burchard v. Saldern unentbehrlich. Seine Einlagen bei der prignitzischen Landschaft (die ständischen Kassen bildeten die wichtigste feudale Bank des Adels) machten 1622 rund 30 000 Taler aus, die angewachsenen Zinsforderungen beliefen sich drei Jahre später auf 3 815 Tlr.⁵⁰ Seine Schulden und umlaufenden Obligationen – "bey meiner Adelichenn Ehren, trewen und wahren worten" ausgefertigt⁵¹ – waren nicht geringer.

Für die Beratungsdienste (jedermann unterwegs hielt die Hand auf) bediente sich Burchard verschiedener Entlohnungsformen, selten des Geldes, das immer knapp war. So unterstützte er z.B. die Studien des Bruders von Konrad Stille. Der Herr auf der Plattenburg verfügte im Umgang mit Beamten und kleineren Kreditgebern (z.B. auch mit den Goldschmieden und Juwelieren in Berlin, deren Leistungen er oft in Anspruch nahm)⁵² auch über andere Möglichkeiten der Gratifikation/Entlohnung, die sehr wichtig sein konnten: Er liess die Schweine der Betreffenden zur Mast in seinen Eichen- und Buchenwäldern zu bzw. er hielt für seine Helfer Schweine zum Ausfüttern⁵³ – ganz abgesehen davon, daß sozial weniger bedeutungsvolle Herren ihr Ansehen gehoben sahen, wenn sie als saldernsche Kreditoren bekannt wurden.

⁴⁹ PW 5993.

⁵⁰ PW 2605.

⁵¹ PW 49 (1607).

⁵² PW 6005.

⁵³ PW 5995; 62.

So lassen sich mit Hilfe einer weniger bedeutungsvoll erscheinenden Quelle (Hafer-Rechnungen) die kommunikative Praxis des Adels, so wie sie sich auf den größeren Herrschaftssitzen vollzug, genauer bestimmen und die debattierten Themen mit Hilfe flankierenden Archivmaterials näher eingrenzen. Die Plattenburg war eine Stätte lebhaften und vielseitigen Austauschs über zwingende finanzielle, aktuelle politische, praktische betriebswirtschaftliche und laufende familiäre Probleme zwischen gezielt kombinierten kleinen Gruppen. Von einer romantisch-verklärten Adelsburg ist hier nichts zu spüren. Man traf sich und besprach delikate Angelegenheiten, die sich brieflich schlecht erledigen ließen. Begünstigt durch die ökonomisch labilen Zeiten, rückten dabei strategische Probleme und taktische Varianten nervöser Geldgeschäfte zunehmend ins Zentrum adligen Interesses, oft begleitet von angepaßten heiratpolitischen Plänen. Zugleich zeichnete sich in den unfreiwillig angelegten Gästebüchern das lautlose Eindringen und der stille Aufstieg der Stilles an: Unter den Gästen dieses alles andere als isolierten Adelssitzes tauchten immer wieder bürgerliche Gesichter auf, deren Rat und Kredit für die parlierenden Adelsherren unentbehrlich wurden. Sie waren allerdings Aufsteiger im Schatten des Adels, die eben dort auch verbleiben mußten, solange sie ihre Gelder nicht wirklich als Kapital zu verwerten vermochten.

Litteratur

- Schultze Johannes. 1956. *Die Prignitz. Aus der Geschichte einer märkischen Landschaft*. Köln.
Die Kulturdenkmäler der Provinz Brandenburg. 1909. Band 1, T. 1 ("Westprignitz"), Berlin
v. Klöden Karl Fridrich. 1854. *Geschichte einer altmärkischen Familie*. Berlin.

Rolf Adamson

Mål, mått och vikt samt räkning på 1800-talet

I

Våren 1986 skrev jag en uppsats för ett nordiskt forskarsymposium. Den handlade om regionalt samspel mellan jordbruk och industri under början av 1800-talet och om enskilda företagens möjligheter att rationellt allokera sina resurser dessa båda verksamheter emellan. Med stöd i bevarade räkenskaper från kombinerade jordagods och järnbruk bedömde jag, att deras analysinstrument måste ha varit dåligt vid sådana viktiga avvägningar. Inom samma företag framvisade gods- och bruksbokföring, baserad på var sin tradition, *olika* företeelser som borde ha kvantifierats men som helt förbisågs. Möjligheterna till meningsfulla jämförelser blev små.

Kommen så långt slogs jag av tankar som återgick på ett bredare, även verbalt material av både offentligt och privat ursprung. Föreföll inte också i övrigt insiktsfulla 1800-talsmänniskor förvånansvärt tafatta, när siffermässiga jämförelser behövdes? Underlät man inte oftast att skatta tillväxt (eller lönsamhet) i skiftande ekonomiska verksamheter? Stod man inte normalt främmande för ansatser i relativa termer, t ex sådana för oss naturliga begrepp som relativa priser och löner?

Utanför räntor på lån och utanför vissa andra tämligen schablonartade användningar i grosshandelsbokföring tycktes det vara ont om konkreta tillämpningar av procentberäkningar, *det självklara hjälpmédlet vid relativa jämförelser*. Uppsatsen från 1986 slutade med att jag ifrågasatte vårt moderna bruk av framräknade relativpriser i analyser av äldre tiders *aktörs* beteende och konstaterade att både offentligt och privat siffermaterial under undersökningsperioden samlades in splittrat och inkonsekvent.¹

¹ Det allmänt sett primitiva statistiska tänkandet under en något tidigare period har nyligen förtjänstfullt analyserats i två idéhistoriska framställningar: Sven-Eric Liedman, *Den synliga handen: Anders Berch och ekonomiämnena vid 1700-talets svenska universitet* (Göteborg 1986), s 150–193; Karin Johannisson, *Det mätbara samhället: statistik och samhällsdröm i 1700-talets Europa* (Stockholm 1988), kap 5–8.